

almacasa

DIE HAUSZEITUNG



3

Vielfalt und Freiheit – zwei Seiten einer Medaille

Almacasa, das sind Wohn- und Lebensgemeinschaften, in denen Mitarbeitende und Bewohnende «die Identität nicht an der Garderobe abgeben müssen».

6

Die Almacasa-Zentrale unterstützt unsere Standorte

Für den reibungslosen Ablauf der Pflege und Betreuung an den Standorten gibt es vieles, das zentral einfacher und effizienter erledigt werden kann.

9

Unsere Bewohnenden sind gegen Corona geimpft!

Rund 90 % der Bewohnenden haben nun einen wirksamen Schutz gegen das Corona-Virus. Gegen 50 % der Mitarbeitenden haben sich auch impfen lassen.

Editorial

Liebe Lesende



Vincenzo Paolino



Liliane Peverelli

Für die 7. Ausgabe der Almacasa-Hauszeitung haben wir den Begriff der Freiheit als verbindende Klammer gewählt. Nicht nur, aber auch wegen Corona erleben viele Menschen, die in Pflegeheimen leben, nicht hinnehmbare Einschränkungen in ihrer Freiheit.

Doch wie kann man im Spannungsfeld zwischen Autonomie und Abhängigkeit ein gutes Leben führen? Erfahren Sie dazu mehr in unserem Beitrag über Freiheit und Selbstbestimmung auf Seite 5. Darin finden Sie übrigens auch einen interessanten Literaturtipp.

Haben Sie schon mal dafür kämpfen müssen, Bilder in Ihrer Wohnung aufzuhängen? Lesen Sie auf Seite 12, wie es einem schwulen Mann in dieser Frage ergeht, der in einem Pflegeheim lebt.

In unserer neuen Rubrik «Der internationale Blick» richten wir diesen auf die Arbeit von Marcus Riley bei den Vereinten Nationen. Wir drucken sein flammendes Plädoyer für die Rechte älterer Menschen auf Seite 13 ab.

Lernen Sie auch in dieser Ausgabe die Menschen im Almacasa kennen! Seien dies Bewohnende mit ihren spannenden Geschichten auf den Seiten 10 bis 12 oder Mitarbeitende, die jeden Tag als «Weltgestalter» unsere Wohn- und Lebensgemeinschaften bereichern, Seite 14.

Sie alle – nein, wir alle – brauchen Freiheit wie die Luft zum Atmen. Nur dann gelingt die gemeinsame Gestaltung des Alltags, nur dann ist unser Leben lebenswert. Genau hier sehen wir unsere Verantwortung als Geschäftsleitung.

Denn so wie geführt wird, wird gepflegt und betreut. Davon sind wir überzeugt.

Liliane Peverelli

Vincenzo Paolino

Titelbild

2 x 100 Jahre, davon über 70 Jahre als Ehepaar. Hedwig und Jean Perret leben zusammen im Almacasa Friesenberg.

Vielfalt und Freiheit – zwei Seiten einer Medaille

Von Vincenzo Paolino

Kürzlich fand in der Almacasa Academy eine Fortbildung mit dem Thema «A2-Dienst/Kochen»¹ statt. Ich möchte Ihnen in diesem Beitrag darüber berichten und anschliessend aufzeigen, warum wir überzeugt sind, dass Mitarbeitende und Bewohnende sich nur dann frei fühlen können, wenn sie in ihrer Einzigartigkeit anerkannt und geschätzt werden.

Vier junge Frauen aus ganz unterschiedlichen Ländern und Kulturen nahmen teil: Barry wuchs in den USA und Frankreich auf, Faduma flüchtete mit ihrer Familie aus Somalia, Luana wurde in Sao Paolo, Brasilien, geboren und Amara hat ihre Wurzeln in Thailand.

Beim gemeinsamen Mittagessen erzählte jede von ihnen über sich und ihren Weg in die Schweiz.

Faduma hat ein offenes Gesicht, locker trägt sie ihr Kopftuch. Nach kurzer Zeit fällt es mir nicht mehr auf, so interessant und differenziert ist ihre Darstellung des nicht einfachen Lebens in der alten Heimat.

Luana merkt man den brasilianisch-portugiesischen Akzent an, dennoch kann sie sich gut verständlich machen. Sie besucht neben der Arbeit einen Deutsch-Kurs, um sicherer zu werden in der für sie neuen Sprache.

Die Guineerin Barry erzählt von den verschiedenen Orten, wo sie bereits lebte. Da sie einen amerikanischen Vater hat, verbrachte sie einige Jahre in New York, danach lebte sie in Paris und nun ist sie in der Schweiz zu Hause. Auf die Frage, was dieser polyglotte (mehrsprachige und internationale) Hintergrund für sie bedeute, antwortet sie: «Ich finde es gut, dass ich mehrere Kulturen kennenlernen durfte. So nehme ich vielleicht manches leichter. In der Schweiz fühle ich mich sehr wohl.»

Schliesslich durfte ich von Amara noch einiges über Thailand erfahren und wie *dort* der Umgang



Das Kochen für zehn oder mehr Personen will gelernt werden, Kochkurs in der Almacasa-Academy

mit älteren Menschen ist. Sie beschreibt den Respekt gegenüber den älteren Menschen und dass diese sich gebraucht fühlen. Im Almacasa findet sie davon vieles wieder, und das gefällt ihr.

Die Vielfalt dieser Gruppe ist wie gesagt sehr gross. Doch was verbindet die quirligen und selbstbewussten jungen Frauen? «Ich mache die Arbeit im Almacasa gerne», sagte eine von ihnen. «Man muss seine Aufgaben erfüllen, das ist klar, aber ich lache auch viel mit den Bewohnenden. Ich kann einige sogar um Hilfe fragen. Das ist lässig.»

1) Das Kochen ist eine der wichtigsten Aufgaben des Tages. Damit verbunden ist das Angebot an Bewohnende, sich daran zu beteiligen oder einfach dabei zu sein und zuzusehen.

Ein anderes Beispiel: In einem der Almacasa-Standorte beschäftigen wir Livio, einen jungen Transmann. Er steht nach vielen Jahren der Unsicherheit, vielen Abklärungen und Schwierigkeiten kurz vor seiner geschlechtsangleichenden Operation. Es macht mich stolz, dass wir ihn auf seinem Weg begleiten können und das Team ihn in seiner Einzigartigkeit akzeptiert und wertschätzt. Er ist dadurch leistungsfähig und entspannt.

Als Teil des Gründer-Duos und der Geschäftsleitung von Almacasa freut mich das sehr. Denn es war von Anfang an unser Ziel, Orte zu schaffen, an denen Mitarbeitende und Bewohnende «die Identität nicht an der Garderobe abgeben müssen» (*Liliane Peverelli, 2001*). Dieser Satz steht für das Akzeptieren des Anderen in seiner Eigenheit.

Warum wird dies immer wichtiger? Lassen Sie mich hierzu zwei Zitate einflechten:

«Erfolgreiche Schweizer Organisationen haben erkannt, dass ein ganzheitliches Diversity Management ein wesentlicher Wettbewerbsvorteil im Kampf um gute und hochqualifizierte Mitarbeitende ist.»

und

«Organisationen, die in der Öffentlichkeit für ihre Diversity-Aktivitäten bekannt sind, steigern ihre Attraktivität als Arbeitgebende, werden effizienter, produktiver und innovativer und können ihre Mitarbeitenden längerfristig binden.»

Diese Aussagen stammen von der Website www.lgbti-label.ch. Almacasa wurde vor bald drei Jahren mit dem LGBTI²-Label ausgezeichnet. Damit wurden wir belohnt für unsere Anstrengungen für Inklusion und Wertschätzung unserer Mitarbeitenden auf allen Geschäfts- und Organisationsebenen.

Manchmal werden wir gefragt: Braucht es denn so ein Label? Wieso muss die LGBTI-Community so eine herausragende Rolle spielen?

Wir glauben, dass dieses Engagement sich auszahlt für alle Mitarbeitenden und für alle Bewohnenden. Denn unser Bekenntnis zu Diversität und Inklusion

betrifft nicht nur das Thema LGBTI. Im Almacasa treffen verschiedene Nationalitäten, Kulturen und Wertvorstellungen aufeinander. Das ist normal, und jede*r soll sich wohlfühlen. Dafür gibt es meiner Sicht zwei Voraussetzungen:

1. Die Identifikation mit der Arbeit: Wer die Tätigkeit im Almacasa gerne macht, findet offene Türen zum Lernen und Entwickeln der Fähigkeiten.
2. Das gemeinsame Bekenntnis zur beschriebenen Vielfalt: Akzeptanz des Anderen ist dafür Voraussetzung. Dies erwarten wir von allen, die Teil der Almacasa Wohn- und Lebensgemeinschaften sind.

Wenn wir Vielfalt wertschätzen entsteht Freiheit, sich selber zu sein. Und genau darum geht es für ein gelungenes und freudvolles Dasein. Sei dies als Mitarbeiter*in oder in einer späteren Phase des Lebens als Bewohner*in.

Dafür setzen wir uns zusammen mit unseren Standortleitungen jeden Tag ein.



2) LGBTI ist eine Abkürzung für Lesbian, Gay, Bi, Trans und Intersex. Auf Deutsch steht das also für lesbisch, schwul, bisexuell, trans und intersexuell. Dies sind Beschreibungen für sexuelle Orientierungen und Geschlechtsidentitäten.

Freiheit und Selbstbestimmung – was haben diese Begriffe mit Almacasa zu tun?

Unter Freiheit (lateinisch *libertas*) versteht man: Jede*r kann ohne Zwang zwischen unterschiedlichen Möglichkeiten auswählen und entscheiden. In Philosophie, Theologie und Recht benennt «Libertas» den Zustand der Autonomie eines Menschen, die Möglichkeit selbst zu bestimmen.

Diese schillernden und vielschichtigen Begriffe haben für alte Menschen, die nicht mehr alles selbst tun können, eine spezielle Brisanz. Der Grund hierfür ist, dass ein Nachlassen der Fähigkeiten vielfach dazu führt, dass die Umwelt und sogar Fachleute die alten Menschen nur noch als Defizit-Wesen betrachten. Sie werden zu «Patient*innen» und nicht mehr in ihrer Individualität wahrgenommen.

Schnell heisst es dann: «Die ist dement.» Oder: «Das kann er nicht mehr. Das übernehmen wir für ihn.» Und schon wird man vom handelnden Subjekt mit Freiheit und Persönlichkeit zu einem «Fall». Wir wissen heute, dass jeder Mensch auch in fortgeschrittenen Krankheitsstadien als Individuum wahrgenommen werden will. Und doch fällt es schwer, Organisationen und Strukturen zu finden, die genau dieser Anforderung gerecht werden.

Gerade in der Covid-Zeit erfuhren alte Menschen in Pflegeheimen, wie wenig ihr Recht auf freie Entscheidung ernst genommen wurde. Lange Isolations-Zeiten, manchmal sogar im Zimmer eingesperrt. Kein Kontakt zu Angehörigen. Das alles war und ist in vielen Heimen Realität. Dabei würden viele ältere Menschen das kalkulierbare Risiko eines Besuches unter Einhaltung der Hygienevorschriften liebend gerne eingehen. Und das wäre ihr gutes Recht.

Almacasa stellt die persönliche Freiheit ganz oben auf die Traktandenliste des Alltags. Manchmal sind es die kleinen Entscheidungen, die den Unterschied machen: Erdbeer- oder Zitronen-Joghurt? Das hellblaue Kleid oder lieber die dunkle Hose? Unsere Mitarbeitenden sind genau darin ausgebildet: Freiheit und Selbstbestimmung zu ermöglichen, wann immer dies geht.

Doch wir sind dabei nicht blauäugig! Die Almacasa Wohn- und Lebensgemeinschaften kennen auch Grenzen der individuellen Freiheit, denn es gibt bisweilen gegensätzliche Ansprüche und Interessen, die wir in ein Gleichgewicht bringen wollen. Daher kann es auch im Almacasa keine totale Freiheit geben.

Nochmals zurück zu Corona: Selbstverständlich hielten und halten wir uns an die Vorgaben der Behörden und schützen die Bewohnenden. Unseren Ermessensspielraum nutzen wir aber aus, um auf Bedürfnisse und Wünsche einzugehen – mit Fachwissen und mit Augenmass!

Zugute kommt uns dabei, dass in jedem Almacasa-Standort nur rund 30 Menschen leben. Das ergibt automatisch Nähe und Individualität. Die An- und Zugehörigen zählen schnell zur «Familie», sie werden Teil der Wohn- und Lebensgemeinschaft.

So kann man sagen, dass die *Rückkehr zum menschlichen Mass*¹ bei der Betreuung und Pflege von alten Menschen nur einem Ziel dient: Gelegenheiten für möglichst viel Freiheit schaffen und trotzdem die Unterstützung erhalten, die man braucht.

Kurz gesagt: *Almacasa – selbstbestimmt umsorgt.*



Statue of Liberty in New York, ein bekanntes Symbol der Freiheit

1) Buchtipp: Ernst F. Schumacher: *Small is beautiful, die Rückkehr zum menschlichen Mass* (1973), Neuaufgabe Oekom-Verlag

Die Almacasa-Zentrale unterstützt unsere Standorte



Das Team der Almacasa-Zentrale, von links nach rechts: **Sabrina Nilitschka**, Administration; **Vincenzo Paolino**, **Liliane Peverelli**, Gründer und Geschäftsleitung; **Maike Ferreira**, Leiter Gebäudeunterhalt und Technik; **Seraina Schilling**, Kultur und Qualität, Bereich Verpflegung/Alltagsgestaltung; **Franziska Hofer**, Aus- und Weiterbildung/Almacasa Academy; **Michèle Métraux**, Leiterin Bereich «Feine Reinigung»; **Andrea Reutimann**, Kultur und Qualität; **Thomas Cornu**, Mitarbeiter Gebäudeunterhalt und Technik; **Valdet Berisha**, Lernender Gebäudeunterhalt und Technik

Almacasa – selbstbestimmt umsorgt: Das ist unsere Philosophie, unser Ziel und unser Bemühen für das Wohnen von älteren Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind. Bewusst sind unsere Standorte mit 2–3 Wohngruppen für 10–12 Personen klein gehalten. Pflege und Betreuung auf höchstem Niveau können so in einem «familiären Rahmen» gewährleistet werden.

Für den reibungslosen Ablauf der Pflege und Betreuung an den Standorten gibt es vieles, das zentral einfacher und effizienter erledigt werden kann.

Daher übernehmen diese technischen und administrativen Aufgaben die Profis der Almacasa-Zentrale. Sie bieten Unterstützung (Support) für einen reibungslosen Betrieb. Dazu gehören die gesamte Administration, Unterhalt, Reinigung und die Koordination der Logistik und des Einkaufs. Schliesslich bietet die Almacasa-Academy ein umfassendes Schulungsangebot für die anspruchsvolle Tätigkeit in den Almacasa Wohn- und Lebensgemeinschaften. Die Standortleitungen und ihre Mitarbeiter*innen können sich so voll auf ihre

Aufgaben konzentrieren, was direkt den Bewohnenden zugutekommt.

Almacasa ist ein erfolgreiches Angebot. Noch dieses Jahr kommt der Standort Pfungen dazu. Weitere Standorte sind in Planung. Die Almacasa-Zentrale ist bereit, den neuen Standorten von Beginn an den nötigen Support zu geben.

Wer macht was?

Die **Administration** sorgt für das Vertragswesen, die korrekte Verrechnung der Leistungen an die verschiedenen Zahlstellen und führt die Mitarbeitenden-Dossiers inklusive Lohnbuchhaltung.

Die **Gründer/Geschäftsleitung** schaffen und bewahren den Rahmen für das Wachstum der Almacasa Wohn- und Lebensgemeinschaften. Sie sorgen für Sicherheit und Orientierung.

Die Mitarbeitenden des Bereichs **Gebäudeunterhalt/Technik** sind für den sicheren und unterbrechungsfreien Betrieb der Almacasa-Standorte zuständig. Sie kümmern sich um den Unterhalt in den Gebäuden und rundherum und sind für alle technischen Anlagen und Geräte verantwortlich.

Der Bereich **Kultur und Qualität** trägt zu einheitlichen Arbeitsabläufen an den Standorten und damit zu Gewinn an Effizienz und Zufriedenheit der Mitarbeitenden bei. Dabei spielt der Bereich **Verpflegung/Logistik** eine besondere Rolle.

Der supportive Dienst «**Feine Reinigung**» organisiert und gestaltet alle Aufgaben der Reinigung.

Die **Aus- und Weiterbildung** koordiniert unsere bald zwanzig Lernenden und Praktikant*innen, denn die Ausbildung des Nachwuchses ist uns ein grosses Anliegen. Die Almacasa Academy bietet für alle Standorte hochstehende und auf unser Konzept abgestimmte Fortbildungen an.



In diesem eher unscheinbaren Gebäude befindet sich die Almacasa-Zentrale. Eine schlanke Verwaltung spart Kosten. Das kommt den Standorten zugute.



Versandbereite Korrespondenz



Im selben Haus: Almacasa-Zentrale und Almacasa Academy

Unser neuer Standort Pfungen kommt in Form



Almacasa Pfungen, Bauzustand 9. April 2021: Der Rohbau ist erstellt – im Vordergrund das Bistro, im Hintergrund der Wohnbereich.



Prächtige Aussicht aus der Wohnküche in der 3. Etage



Der Lichthof zwischen Wohnbereich und Bistro



Hier entsteht ein schönes Einerzimmer



Tiefgarage, Untergeschoss, Parterre und drei Etagen Wohnen

Ende März wurde der Rohbau fertiggestellt. Die drei Wohneinheiten (je eine Etage) und Bäckerei/Bistro sind nun in ihrer Form erkennbar. Im Mai werden die Fenster montiert, und der Innenausbau gemäss dem bewährten Almacasa-Konzept kann beginnen.

Modernste Haustechnik passt zu Almacasa. So wird beispielsweise auf dem Flachdach eine Photovoltaik-Anlage installiert, die einen beträchtlichen Anteil zur elektrischen Energieversorgung beisteuern wird.

Alle Beteiligten sind zuversichtlich, dass der Bezugstermin Spätherbst 2021 eingehalten werden kann.

Unsere Bewohnenden sind gegen Corona geimpft!

Die Erstimpfungen durch den Heimarzt erfolgten im Februar an den Standorten, die Zweitimpfung im März. Nun haben rund 90 % der Bewohnenden einen wirksamen Schutz gegen das Corona-Virus. Alle Studien zu den Impfkampagnen zeigen dies, wie auch die rapid sinkenden Spitaleinweisungen und Todesfälle wegen Corona der über 65-jährigen Personen in der Schweiz.

Das Virus zirkuliert aber weiterhin in der Bevölkerung. Die Schutzmassnahmen gelten deshalb weiterhin. Gegen 50 % der Mitarbeitenden haben sich ebenfalls impfen lassen. Die Gefahr einer Einschleppung des Virus ist damit heute weit geringer als vor einem Jahr.



Nun sind wir geschützt.



Unser Heimarzt führte die Impfungen an den Standorten durch.



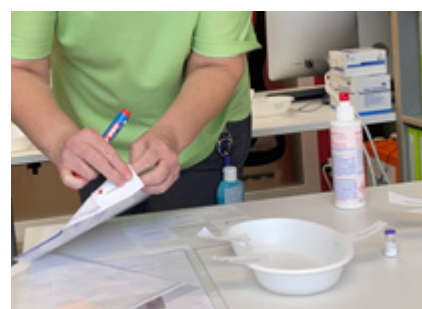
Anspruchsvolle Terminplanung



Vakzin von Pfizer-BioNTech



Auch viele Mitarbeitenden liessen sich impfen.



Sorgfältige Vorbereitungen

Bewohnende berichten aus ihrem Leben



Rosmarie Werner

Frau Werner, Jahrgang 1951, lebt seit Mitte Januar im Almacasa Weisslingen. Mit ihren 70 Jahren ist sie eine der jüngeren Bewohnerinnen. Sie hat schon längere Zeit Probleme mit der Lunge. Seit neun Jahren ist sie auf zusätzlichen Sauerstoff beim Atmen angewiesen.

«Letztes Jahr habe ich mich mit Pneumokokken angesteckt», erzählt sie munter. «Ich musste ins Spital. Nach dem Spital sagten die Ärzte, es wäre besser, ich würde in einem Heim leben als alleine zuhause. Ich solle doch in das Pflegezentrum Adlergarten in Winterthur. Dagegen habe ich mich gewehrt. Ich fand, ich kann noch selbst bestimmen, wo ich wohnen will. Ich kannte das Almacasa, da wollte ich hin. Ich meldete mich für ein Zimmer mit Balkon an. Die Standortleiterin Nicole Kern rief mich dann an, sie hätten ein Zimmer, aber ohne Balkon. Da sagte ich mir: Lieber ein Zimmer ohne Balkon, denn falls ich nochmals ins Spital muss, werde ich nachher sicher in den Adlergarten abgeschoben.

Mit Frau Kern habe ich eine Übereinkunft: Wenn etwas frei wird mit Balkon,

dann kann ich intern umziehen. Doch ich bin mir nicht mehr sicher, ob ich das möchte. An Ostern gab es früh-sommerliche Tage, im Wohnraum gegen Südwesten wurde es richtig stickig. Ich war froh, mich wieder in mein kühles Zimmer gegen Nordosten zurückziehen zu können. Man kann hier in den grossen Garten nach draussen und ich habe ein Privileg: Ich darf als Bewohnende ohne Demenz auf die Dachterrasse. Die Mitarbeitenden gehen dorthin zum Pausenmachen, es hat Liegestühle, Tische und immer frische Luft. Ein kühles Zimmer als Rückzugsort für mich ist vielleicht die bessere Wahl.

Als ich noch alleine wohnte, hatte ich oft Angstzustände, ich kriege zu wenig Luft. Ich lebe hier viel gelöster, viel befreiter. Ich weiss, hier ist immer jemand da, ich kann meinen Notfallknopf am Handgelenk drücken und jemand kommt. Was auch schön ist hier: Abgesehen von Bett und Kleiderkasten, kann man eigene Möbel mitbringen und das Zimmer so einrichten und Bilder aufhängen, wie man möchte. Es macht den Aufenthalt hier persönlicher, man fühlt sich mit den eigenen Sachen einfach zuhause.

Die Mitarbeitenden nehmen sehr viel Rücksicht auf die individuellen Bedürfnisse, auch beim Essen. Ich mag zum Beispiel kein Poulet. In der Wohngruppe gibt es eine Vegetarierin. Jedesmal wenn Poulet auf dem Menu steht, werde ich gefragt, ob ich vegetarisch essen oder ein anderes Stück Fleisch haben möchte.

Kurz nachdem ich hier einzog, erkrankte ich an Corona. Wie und wo ich mich angesteckt habe, weiss ich nicht. Ich war so krank, dass ich eine Woche ins Kantonsspital Winterthur musste. Danach war ich vier Wochen in der Reha auf dem Walenstadtberg. Mein Arzt sagte mir, er hätte nicht gedacht,

dass ich die Infektion überlebe. Doch ich bin wieder da und fühle mich fit. Ich bin nun auch zweimal gegen Corona geimpft.

Ich helfe hier mit, wo ich kann. Ich verteile die Post am Morgen und tische auf. Ich bügeln und falte meine Wäsche selbst. Mich stört es nicht, dass ich hier mit vielen dementen Mitbewohnenden lebe. Sie haben immer Freude, wenn sich jemand um sie kümmert. Ich brauche aber auch kein Mitleid mit ihnen zu haben. Sie sind ganz glücklich hier, sie fühlen sich wohl und gut aufgehoben. Es macht mir nichts aus, ihre Geschichten zu hören. Sie erzählen meistens von früher, das kann ganz interessant sein.

Ich lebte vorher in Sennhof nahe Winterthur. Das ist nicht weit weg von hier. Ich habe einen guten Kreis von Bekannten. Sie kommen mich besuchen, wir gehen miteinander spazieren, oder sie fahren mich mit dem Auto zu ihnen nach Hause oder irgendwohin.

In meinen Jugendjahren machte ich eine Lehre als Verkäuferin. Später arbeitete ich als Sekretärin bei der katholischen Kirchgemeinde Winterthur. Dann lernte ich meinen Mann kennen und lebte mit ihm in Bern. Dort war ich zehn Jahre lang Leiterin des grössten Kiosks in der Schweiz mit zwanzig Angestellten. Nach der Scheidung zog es mich wieder in die Region Winterthur. Doch in meinem damaligen Alter eine Stelle zu finden, war nicht einfach. Kuhn Rikon suchte jemanden, ich meldete mich. Sie suchten zwar einen Mann, doch ich fand, ich könne den Job auch. Ich bekam die Stelle und habe mit 58 Jahren noch die eidg. Gabelstaplerfahrer-Prüfung gemacht. Mit sechzig fing dann die Probleme mit der Lunge an. Ich konnte nicht mehr arbeiten, lebte von der IV und einer kleinen Pension. Doch das ging. Wenn man will, geht alles.»



Maria D'Onofrio

Frau D'Onofrio, Jahrgang 1933, ist im Friaul, Italien, aufgewachsen. 1951 ist sie als Achtzehnjährige in die Schweiz gekommen. Nach kurzen Aufenthalten in Schaffhausen sowie in der Roman die, wurde sie dann in Zürich sesshaft. Dort lebte sie fast 70 Jahre im Kreis 4. Sie versteht zwar Deutsch, doch auch nach 70 Jahren spricht sie nicht gerne Deutsch, wechselt immer wieder ins Italienische.

Ihren Mann, ebenfalls Italiener, hat sie in Zürich kennengelernt. Soweit sie sich erinnern kann, war das im Frascati beim Tanz. Das noch heute bestehende Lokal an der Seepromenade im Zürcher Seefeld war in den 50er- und 60er-Jahren ein beliebter Treffpunkt mit beschwingter Italianità. Sie hat eine Tochter und zwei Enkel. Die Ehe war aber nicht besonders glücklich, als die Tochter 18 Jahre alt wurde, trennte sie sich von ihrem Mann. Wie die Tochter erklärt, hat ihre Mutter erst nach der Trennung mit 50 Jahren angefangen, ein eigenes Leben zu führen.

Sie arbeitete an vielen Orten: in Küchen, am Buffet, als Reinigungskraft in Hotels und dann lange Jahre in einer Grosswäscherei.

Frau D'Onofrio hatte viele Bekannte und Kolleginnen aus der italienischen Gemeinschaft in Zürich. Zusammen haben sie viel gemeinsam unternommen, sind regelmässig in die Ferien gereist nach Riccione, Capri, Ischia und später nach Mallorca.

Vor etwa vier Jahren bemerkte Frau D'Onofrio eine Veränderung ihres Gedächtnisses und der Orientierung. Es

wurde eine beginnende demenzielle Entwicklung festgestellt. Sie konnte mit Unterstützung der Spitex aber weiterhin in ihrer Wohnung leben. Als im letzten Jahr weitere gesundheitliche Probleme die Konzentration erschwerten wurde klar, dass sie nicht mehr gut alleine leben kann.

Da ihre Tochter im Aargau lebt, suchten sie einen Ort, der von Baden mit dem Auto gut erreichbar ist. Das Almacasa Oberengstringen hat bei der Besichtigung spontan gefallen. Es kam ihnen vor wie eine WG mit Betreuung. Sie hatten ein spitalähnliches Heim erwartet, wie das in Zürich, wo der Vater, resp. Ex-Mann, der vor 14 Jahren starb, das Lebensende verbrachte. Das sei steril und unpersönlich gewesen. Das Almacasa hingegen machte bei ihnen den Eindruck eines Zuhause, in dem man sich selbst sein kann.

Seit Juli 2020 lebt Frau D'Onofrio nun im Almacasa. Sie teilt das Zimmer mit einer lebhaften, kontaktfreudigen Mitbewohnerin. Das bekomme ihrer eher zurückhaltenden Mutter gut, berichtet die Tochter. Mit zunehmendem Alter und den geistigen Veränderungen sei ihre Mutter mehr und mehr vereinsamt. Im Almacasa sei sie wieder aufgelebt und umgeben von Menschen, mit denen sie sich verstehe. Und es gehe sogar hier fast ohne Deutsch sprechen zu müssen, denn viele der Mitarbeitenden seien mehrsprachig.

«Es gefällt mir hier», sagt Frau D'Onofrio zum Schluss. «Ich bin gut aufgehoben. Mein Leben liegt nun in Herrgotts Händen.»

Zusammenfassung eines Gesprächs mit der Bewohnerin und ihrer Tochter



Hedwig und Jean Perret

Herr und Frau Perret, beide Jahrgang 1920, leben seit kurzem im Almacasa Friesenberg. Die beiden Hundertjährigen haben 1950 geheiratet. Sie leben also schon mehr als 70 Jahre zusammen, bis vor Kurzem in der eigenen Wohnung. Doch ein Spitalaufenthalt von Hedwig Perret Ende 2020 und die bleibenden Folgen machten klar, dass sie nicht mehr in ihrem Zuhause leben konnte. Darum zog sie im Dezember 2020 ins Almacasa, nur einen Steinwurf entfernt von ihrer Wohnung. Im Februar 2021 entschied sich auch Jean Perret zum Umzug ins Almacasa.

«Ich habe zuerst gedacht, wir sind hier nur vorübergehend. Doch kürzlich bin ich gestürzt. Ich konnte nicht mehr selbst aufstehen. Dank meinem Alarmknopf am Handgelenk war sofort jemand da, der mir half, wieder auf die Beine zu kommen. Vom Sturz habe ich eine Platzwunde am Arm. Das wird schon wieder. Doch es ist mir jetzt klar, den Lebensabschluss werden wir hier verbringen. Wir werden nun die Wohnung aufgeben. Die Sachen, welche mir am Herzen liegen, wird mein Sohn aufbewahren, er hat ein Haus und genügend Platz.»

Herr und Frau Perret sind in Zürich aufgewachsen, haben sich hier kennengelernt und geheiratet. Sie haben einen Sohn und eine Tochter. Die Tochter sei leider verstorben, berichten sie im Interview.

Ihre schöne Wohnung hätten sie sehr gerne gehabt. Er würde eigentlich lieber dort sein, meint Herr Perret. Dort seien seine Sachen. Er habe eine grosse Briefmarkensammlung in vielen Alben. Auch besitze er eine Sammlung mit über 30'000 Dias von seinen Wanderungen, Bergtouren und den Autoreisen mit der Familie in ganz Europa sowie seinen geschäftlichen Reisen – gesammelte Erinnerungen an ein bewegtes Leben.

Herr Perret hat Schreibmaschinen-Mechaniker gelernt. Bei der Kreditanstalt (heute Credit Suisse) war er verantwortlich für das Funktionieren

der Schreibmaschinen und die weiteren damaligen Büromaschinen wie Buchungsautomaten, Lochkartenmaschinen, Rechenmaschinen usw. Man kann sagen, er war ein Vorläufer des heutigen IT-Spezialisten: Die technischen Arbeitsgeräte für das Büro (heute der Computer) in Schwung halten und die Mitarbeitenden darin instruieren.

Er musste auch oft ins Ausland zwecks Schulung an neuen Geräten. Das führte ihn beispielsweise nach Köln und Wuppertal, oder auch nach Erfurt und Königstein in der damaligen DDR. Es sei eine interessante Zeit gewesen, meint er dazu. Für die Büro Organisation Gesellschaft (BOG) hat er später eine Produkte-Vertretung übernommen. Damit verbunden waren Reisen in der ganzen Schweiz. Zuerst mit dem Zug. Weil es immer mehr Gepäck gab, das

mitzunehmen war, musste er Autofahren lernen.

Herr Perret war begeisterter Alpinist. Seine Hochtouren mit Kollegen führten ihn oft in die Mont-Blanc-Region. Im Bergell haben sie sogar eine Erstbesteigung einer Gebirgswand gewagt. Auf weniger anspruchsvollen Touren begleitete ihn auch seine Frau. Das Ehepaar baute Gemüse in einem Schrebergarten an, wo sie viel Zeit verbrachten. Die körperlichen Tätigkeiten in ihrem langen Leben, Wandern, Bergsteigen und Gartenarbeit, seien gemäss den Ärzten mit ein Grund für ihr hohes Alter.

Herr Perret beschliesst unseren interessanten Austausch mit den Worten: «Wir haben es gut im Almacasa. Das Essen schmeckt uns. Uns wird geholfen, wenn wir Unterstützung benötigen. Es ist nun so, wie es ist.»

Kampf um Bilder an der Wand

Von Thomas Voelkin, Redaktionsleiter

In den Interviews mit Bewohnenden erfahre ich viel und stelle dann Porträts und Lebensgeschichten zusammen. Mir fällt immer wieder auf, wie positiv sich die Menschen zum Leben im Almacasa äussern. Ich fragte mich zwischendurch, ob diese Komplimente echt seien, oder ob die Bewohnenden einfach ein gutes Zeugnis abgeben wollen?

Inzwischen habe ich drei Jahre Erfahrung und kann sagen: Das Lob ist echt. Geschichten, die mir zu Ohren kommen, bestätigen dies. Kurz vor Ostern erhielt ich einen Telefonanruf von Bruno Ferrini, einem 82-jährigen Bekannten. Er lebt nach einem Unfall seit anderthalb Jahren in einem Altersheim im Tessin (Casa Anziani). Das Heim ist einem Regionalspital angegliedert. Er berichtete mir:

«Nach über einem Jahr Corona-Schutzmassnahmen darf ich wieder aus dem Haus ins Freie (!). Endlich kann ich wieder längere Spaziergänge in der wunderbaren landschaftlichen Umgebung machen. Von meinem Unfall und dem ihm folgenden extremen Gewichtsverlust habe ich mich gut erholt. Ich habe



Bruno Ferrini, Tessiner Schwulenaktivist und Initiator des «Spazio Gay»

über zwanzig Kilo zugenommen und fühle mich wieder fit.

Doch das Leben hier im Heim ist schwierig. Rund 80 % der Bewohnenden und Mitarbeitenden sind Frauen. Als ehemaliger Schwulenaktivist muss ich dafür kämpfen, dass bei diesem Frauenregime meine Bedürfnisse nicht zu kurz kommen. So habe ich beispielsweise in meinem Zimmer Bilder aus meiner alten Wohnung aufgehängt. Das schafft für mich eine Atmosphäre, in der ich mich wohl fühle. Einige Bilder haben homoerotische Bezüge. Das hat vielen der Mitarbeitenden und deren

Vorgesetzten im Hause missfallen. Mit dem unsinnigen und altbekannten Argument, diese Bilder würden die Moral der Lernenden im Heim verderben, hat man mir nahegelegt, diese wieder abzuhängen. Das gab Anlass zu epischen Diskussionen. Doch am Ende konnte ich mich durchsetzen und meine geliebten Bilder hängen weiter an der Wand.»

Mir machen diese Einschränkungen der Freiheit in vielen Pflegeheimen Angst. Ich weiss aber heute aus meinen Interviews mit Bewohnenden, dass es eine solche Geschichte aus dem Almacasa nicht geben wird.

Was tun die Vereinten Nationen gegen Altersdiskriminierung?

Der internationale Blick¹

Die UN und ihre Unterorganisationen setzen sich seit ihrer Gründung 1948 für internationale Standards bezüglich Menschenrechte ein. Vom 29. März bis 1. April fand die 11. Hauptversammlung der Open-Ended Working Group on Ageing (*Unbefristete Arbeitsgruppe für das Altern*) statt. Marcus Riley hat als Repräsentant des Global Ageing Network eine Video-Botschaft an die Versammlung gerichtet:

«Ich freue mich, diese Erklärung im Namen des Global Ageing Network vorzustellen. Wir unterstützen nachdrücklich die gemeinsame Position, die von der Global Alliance for the Rights of Older People in dieser Versammlung vorgestellt wurde.

Internationales Handeln ist längst überfällig, um die Rechte älterer Menschen zu schützen. Nie ist dies deutlicher zutage getreten als in der Zeit der Corona-Pandemie. Unsere angeschlossenen Organisationen, insbesondere diejenigen in Europa, Nordamerika und Ozeanien, welche Dienstleistungen für ältere Menschen erbringen, haben das weit verbreitete Leiden und Sterben während der Pandemie registriert und erkannt. Menschen wurden aufgrund ihres Alters in der Gesundheitsversorgung, beim Zugang zu wichtigen Dienstleistungen und Ressourcen diskriminiert, und ihnen wurden die Rechte auf Freiheit und Würde verweigert. Die evidente Verletzung der Menschenrechte älterer Menschen wurde sehr deutlich sichtbar.

Dreiviertel aller Mitgliederorganisationen des Global Ageing Network haben diese Verstöße anerkannt und verpflichteten sich, die Rechte älterer Menschen zu respektieren. Sie unterstützen den

Policy-Brief des UN-Generalsekretärs zu den Auswirkungen von Covid-19 auf ältere Menschen. Folglich kann sich die Open-Ended Working Group on Ageing bei dieser ihrer 11. Sitzung nicht länger ihrer Verantwortung entziehen.

Die Zeit der Pandemie hat weder die Altersdiskriminierung noch die Notwendigkeit einer Konvention geschaffen, aber sie hat uns deutlich gezeigt: Als globale Gemeinschaft müssen wir handeln. Es mangelt nicht am Willen, das Notwendige zu tun. Deswegen müssen wir jetzt mit der Ausarbeitung einer Konvention zum Schutz der Rechte älterer Menschen beginnen.

Eine Konvention bedeutet internationale, offizielle und rechtliche Anerkennung: Das Leben und die Würde der Menschen ist über die gesamte Lebensspanne von Geburt bis zum Tod gewährleistet. Sie wird die Rechte älterer Menschen definieren und ist ein Instrument für beides: Stärkung und Schutz der Rechte älterer Menschen.

- Altersdiskriminierung muss jetzt enden.
- Ältere Menschen fordern zu Recht, dass sie mit Rechten altern.
- Diskussionen über die Stärkung der Rechte älterer Menschen können und dürfen nach Covid-19 nicht mehr so aussehen wie bisher.

Wir fordern die Mitgliedsstaaten dieser Arbeitsgruppe auf, ihr Mandat zu erfüllen und sofort mit der Ausarbeitung einer UN-Konvention zum Schutz der Rechte älterer Menschen zu beginnen. Weitere Untätigkeit angesichts der Beweise für die Notwendigkeit einer Konvention ist unentschuldigbar.»



Marcus Riley

Vorstandsmitglied des Global Ageing Network und Mitglied des Steering Committee (*Lenkungsausschuss*) der Global Alliance for the Rights of Older People.

Marcus Riley ist zudem CEO von BallyCara, einer gemeinnützigen Organisation in Australien, die Wohnen sowie Gesundheits- und Pflegedienste für ältere Menschen anbietet.

Global Alliance for the Rights of Older People (GAROP)

Die 2011 von der UN gegründete *Globale Allianz für die Rechte älterer Menschen* entstand aus der Notwendigkeit heraus, die Rechte und die Stimme älterer Menschen weltweit zu stärken. Heute ist GAROP ein Netzwerk von über 380 Mitgliedern in rund 80 Ländern weltweit, die sich in ihrer Arbeit zur Stärkung und Förderung der Rechte älterer Menschen zusammengeschlossen haben.



1) «Der internationale Blick» ist eine neue Rubrik in unserer Hauszeitung. Darin beleuchten wir künftig in Zusammenarbeit mit dem Global Ageing Network (GAN) Themen, Initiativen und Interessantes aus der ganzen Welt. Vincenzo Paolino ist seit 2017 Mitglied des GAN-Board of Directors. Dort setzt er sich für humanistische Werte im Bereich der Alterspflege ein und vertritt die LGBTI-Community.

Mitarbeitende von Almacasa stellen sich vor



Beatrice Spengler

Fachfrau Gesundheit EFZ, Berufsbildnerin, Almacasa Weisslingen, Jahrgang 1980

Ich bin in einem schönen Riegelhaus in Elgg mit meinen zwei älteren Schwestern, den Eltern und – der Grossmutter aufgewachsen.

Nach der Schulzeit machte ich verschiedene Praktika: im Restaurant eines Altersheims, in der Pflege im Spital und in der Betreuung in einem Altersheim. Der Umgang mit älteren Menschen gefiel mir am besten. So habe ich mich für die Geriatrie entschieden, schloss die Berufssuche mit einer einjährigen Lehre als Pflegeassistentin ab. Danach arbeitete ich zehn Jahre in einem Alterszentrum. Dort konnte ich das FaGe-Validierungsverfahren durchlaufen und mit dreissig die FaGe-Ausbildung abschliessen. Danach gönnte ich mir eine Auszeit und habe meine grosse Leidenschaft – das Reisen – in die Tat umgesetzt. Nach meiner Rückkehr arbeitete ich sechs Jahre in einem Alterszentrum. Während dieser Zeit machte ich die Weiterbildung zur Berufsbildnerin.

Im Almacasa arbeite ich nun seit Juni 2020 als FaGe und Berufsbildnerin. Es ist mir wichtig, den jungen Menschen meine Freude und Leidenschaft für die Pflege weiterzugeben – nach zwanzig Jahren immer noch mein Traumberuf!



Gioia Diggelmann

Pflegefachfrau HF, Almacasa Friesenberg, Jahrgang 1988

Nach der Schulzeit bin ich direkt in die geriatrische Pflege eingestiegen. Zu Beginn als Pflegehelferin mit Attest, dann folgte nach mehrjähriger Praxis eine verkürzte Lehre zur Pflegefachfrau FaGe und gleich anschliessend die wiederum verkürzte Weiterbildung zur Pflegefachfrau HF (Diplom). Man kann also sagen, ich habe den Beruf «von der Pike auf» gelernt.

Ich habe in verschiedensten Pflegeeinrichtungen gearbeitet, im Rahmen der Ausbildung auch ein halbes Jahr in einem Spital. Zudem war ich vier Jahre für die Spitex tätig. Seit Oktober 2020 bin ich nun bei Almacasa.

Am Morgen kümmerge ich mich um die Medikation und bin gleichzeitig Ansprechperson für komplexe Situationen. Ich unterstütze die FaGe-Mitarbeitenden mit meinem Fachwissen und bin verantwortlich für den Pflegeprozess, also für das Erfassen der Vorgeschichte (Anamnese), das Koordinieren der Pflegeziele und die Planung aller Massnahmen.

Wir «Diplomierten» sind zudem als erste Bezugsperson für Fragen und Unklarheiten der Angehörigen da. Alle sechs Monate organisieren wir zum Beispiel ein Standortgespräch.



Egem Nayir

Pflegefachfrau HF (in Ausbildung), Almacasa Oberengstringen, Jahrgang 2000

Ich bin in Oberengstringen aufgewachsen. Nach der Schule begann mein Berufsleben 2015 hier im Almacasa mit einer 3-jährigen Lehre als Fachfrau Gesundheit (FaGe). Nach Abschluss der Lehre war ich in einem Notfallpool für temporäre Einsätze in der Pflege. Ich wollte das ganze Spektrum meines Berufes kennenlernen und machte Einsätze in der Psychiatrie und in Akutspitälern. Sehr schnell merkte ich, dass mir dies nicht entspricht, vor allem die Arbeit im Spital sagte mir nicht zu. Man hat dort keine Zeit, um die Patienten kennenzulernen.

Schon nach zwei Monaten kam ich wieder zurück ins Almacasa, zunächst im Nachtdienst. Seit einigen Monaten absolviere ich eine Weiterbildung zur Fachfrau Langzeitpflege und -betreuung. Es ist eine Tertiärausbildung mit dem Schwerpunkt Langzeitbereich.

Man kann sagen, ich bin ein Almacasa-Kind. Ich kam mit 15 Jahren hierher, mittlerweile bin ich 21 Jahre alt, und mein Beruf gefällt mir nach wie vor. Wir können Beziehungen aufbauen zu den Bewohnenden, können den Menschen und seine Bedürfnisse kennenlernen. Diese Freiheit gefällt mir.

Dr. Age beantwortet Ihre Fragen



Dr. Age, Radio1, FM 93.6, So 15.15 Uhr
www.radio1.ch/de/podcasts/dr.-age

Auf der griechischen Insel Ikaria werden die Menschen sehr alt. Was sind die Ursachen?

Dr. Age – Die Insel Ikaria in der östlichen Ägäis ist in den Fokus von Altersforschern geraten, weil man feststellte, dass von den rund 8500 ständigen Bewohnern der Insel überdurchschnittlich viele über 90 Jahre alt werden. Einer von dreien erreicht dieses Alter.

Das Leben auf dieser Insel ist karg, der Tourismus spielt eine eher untergeordnete Rolle. Man lebt von dem, was man selbst anbauen kann. Studien zeigen folgende Faktoren, die die Langlebigkeit begünstigen: Zum einen die sogenannte mediterrane Kost mit viel Gemüse, Früchten, Olivenöl und wenig Fleisch. Dazu kommt, dass emotionale und kognitive Schwierigkeiten von der Gemeinschaft aufgefangen werden. Niemand ist allein, auch wenn die Kräfte schwinden. Ebenso spielt die körperliche Aktivität durch die Landarbeit während des gesamten Lebens und angepasst auch im Alter eine Rolle.

Das folgende Beispiel zeigt die Wirkung dieser Faktoren. Der Ikarianer Stamatis Moraitis, Jahrgang 1915, wanderte 1943 in die USA aus, wo er Arbeit fand und eine Familie gründete. Als er Mitte 60 war, wurde bei ihm Lungenkrebs diagnostiziert, die Ärzte gaben ihm nur noch wenige Monate. Moraitis kehrte mit seiner Frau zum Sterben nach Ikaria zurück. Er legte sich in seinem Elternhaus ins Bett und wartete auf den Tod. Täglich kamen Nachbarn und alte Schulfreunde zum Schwatzen; an guten Tagen setzte er sich im Garten in die Sonne: Irgendwann fühlte er sich so kräftig, dass er Gemüse säte, ohne davon auszugehen, die Ernte noch zu erleben. Moraitis wurde kräftiger, kümmerte sich um die Reben, baute zwei Zimmer ans Haus, so dass seine Kinder zu Besuch

kommen konnten. 25 Jahre nach der Diagnose Krebs reiste er extra in die USA, um herauszufinden, warum bei ihm der Krebs wieder verschwunden ist. Doch seine Ärzte waren alle bereits verstorben. Er selbst starb dann im Alter von 98 Jahren.

«Hinweisendes Verhalten» bei Menschen mit Demenz. Wie äussert sich das?

Dr. Age – Menschen mit Demenz verhalten sich manchmal in einer Art, die wir nicht einordnen können. Man bezeichnete dieses Verhalten in der Vergangenheit wechselweise als «herausfordernd», als «störend» oder «aggressiv». Heute verstehen wir dieses Verhalten als einen Hinweis auf etwas, das die Person nicht anders ausdrücken kann. Wir sprechen also von «hinweisendem Verhalten». Es zwingt uns darüber nachzudenken, was die Ursache sein könnte. Ein Harnwegsinfekt? Oder eine Verdauungsstörung? Sind Schmerzen die Ursache? Für Pflegefachleute ist es manchmal Detektivarbeit, herauszufinden, worauf der Mensch mit Demenz uns hinweisen möchte.

Ein Beispiel zur Verdeutlichung: Im Almacasa lebte bis vor Kurzem eine sehr alte Bewohnerin mit einer fortgeschrittenen Demenz. Immer gegen 13.30 Uhr wurde sie unruhig. Sie lief hin und her und wollte weg. Wir verstanden das Verhalten nicht. So rüsteten wir sie zunächst mit einem GPS-Sender aus und liessen sie in Absprache mit den Angehörigen ausgehen. Meist kam sie wieder zurück, manchmal mussten wir sie auch suchen gehen. Im Laufe der Zeit waren diese Ausflüge aus körperlichen Gründen nicht mehr möglich. Anspannung und Unruhe kehrten zurück. Jetzt waren die «Detektive» gefragt: Gibt es etwas in der Biografie, das erklärt, warum

die Bewohnerin immer um 13.30 Uhr unruhig wird? Es stellte sich heraus: Sie war sich von früher her gewohnt, nach dem Mittagessen mit der S-Bahn in die Stadt zu fahren, dort einzukaufen und einfach unterwegs zu sein. Sobald wir dies wussten, planten wir täglich um 13.30 Uhr einen Einkaufs-Spaziergang in den nahe gelegenen Supermarkt ein. Sie konnte die Einkaufsatmosphäre und die Menschen darin spüren, und dies tat ihr gut. Ihre Anspannung löste sich weitgehend. Unsere Detektivarbeit hatte sich gelohnt.

Können ältere Menschen lernen, mit dem Smartphone umzugehen?

Dr. Age – Mir fällt auf, wie viele ältere Menschen mit dem Smartphone unterwegs sind. Noch vor kurzer Zeit waren es eher Jüngere oder Geschäftsleute, die den kleinen Bildschirm anbeteten. Doch nun sind auch die Älteren auf den Geschmack gekommen. WhatsApp, SMS und Facebook-Posts sind auch für sie zum Alltag geworden.

Bilder der Enkel und Urenkel, Katzenbilder und Filme mit herzigen Tierepisoden finden nun den Weg in die Generation der zwischen 1930 und 1950 Geborenen.

Ich glaube, es zeigt, wie lern- und anpassungsfähig Menschen bis ins hohe Alter bleiben, wenn man ihnen genügend Zeit lässt, die Dinge auf ihre Art zu begreifen und zu lernen. Es zeigt auch, dass die Grundbedürfnisse nach Zugehörigkeit und Sinn, nach Identität und Wachstum ein Leben lang gleich bleiben und heute ihren Ausdruck auch für alte Menschen im Netz finden kann.

Jeder von uns lernt ein Leben lang, wenn man einen Sinn darin sieht. Doch Ältere brauchen Brücken und Rampen, um mithalten zu können. Und genau dies müssen wir ihnen doch liefern, oder?

Agenda

Impressum

Herausgeber: Spectren AG / Almacasa
 Redaktions-Team: Bea Eck, Vincenzo Paolino,
 Seraina Schilling, Argenis Quintero, Thomas
 Voelkin (Leitung)
 Gestaltung: Thomas Voelkin
 Erscheinungsweise 2–3 Mal pro Jahr
 Auflage: 1200 Ex.
 Druck: Druckmanufaktur Urdorf
 Kontakt: redaktion@almacasa.ch

Im Almacasa sind rund 90 % der Bewohnenden und gegen 50 % der Mitarbeitenden gegen Corona geimpft. Doch die Hygiene- und Abstandsregeln gelten weiterhin. Auch die Maskenpflicht für Besucher und Mitarbeitende gilt weiterhin. Allerdings, geimpfte Bewohnende dürfen jetzt wieder ihre Angehörigen besuchen. Bei der Rückkehr ist kein Test mehr nötig.

Ansonsten ändert sich im Almacasa nicht viel. Während der ganzen Corona-Pandemie haben wir immer einen Weg gefunden, Besuche von nahen Angehörigen zu ermöglichen. Das wird weiterhin so sein.



Für alle Besucherinnen und Besucher gilt: Nur mit Hygienemaske!



Swiss
LGBTI
 Label



EUROPEAN
 AGEING
 NETWORK
 former EDEJEANSA
 EDE JEANSA



THE GLOBAL
 AGEING
 NETWORK

Almacasa Weisslingen

Dorfstrasse 3b, 8484 Weisslingen, +41 52 544 44 44
 weisslingen@almacasa.ch, www.almacasa.ch/weisslingen

Almacasa Oberengstringen

Zürcherstrasse 70, 8102 Oberengstringen, +41 43 544 22 22
 oberengstringen@almacasa.ch, www.almacasa.ch/oberengstringen

Almacasa Friesenberg

Schweighofstrasse 230, 8045 Zürich, +41 58 100 80 80
 friesenberg@almacasa.ch, www.almacasa.ch/friesenberg

Almacasa Pfungen

Eröffnung im Spätherbst 2021